

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 63 (2021)

Artikel: Emmy Cathomas-Meyer : erste Ärztin der Surselva
Autor: Mutzner-Scharplatz, Ursulina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-880708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Emmy Cathomas-Meyer: erste Ärztin der Surselva

Ursulina Mutzner-Scharplatz

Emma Cathomas-Meyer war nach Emilie Lendi in Samedan die zweite Frau, die in Graubünden als Ärztin praktizierte. Ein Nachlass im Staatsarchiv, persönliche Erinnerungen und hinterlassene Fotos geben Aufschluss über die familiären Hintergründe, die zu dieser ausserordentlichen Berufswahl führten, und wertvolle Einblicke, wie sie ihre Verantwortung in Beruf und Familie wahrzunehmen wusste.

Geboren 1881 in Zürich wuchs Emmy Meyer in gutbürgerlicher Familie auf. Ihr Vater arbeitete als Prokurist in einer grossen Spinnerei. Die Mutter stammte aus der Churer Familie Caviezel, die in Riga ein grösseres Unternehmen führte. Das drei Jahre jüngere Brüderchen, Emmy nannte es den lustigen Bubi, starb schon mit 5 ½ Jahren nach längerer Krankheit, sehr wahrscheinlich an Tuberkulose.

Emmy weilte oft bei ihrer Grossmutter im Rigahaus an der Masanserstrasse in Chur in den Ferien, aber auch an andern Orten in Graubünden. Nach der Primarschule in Zürich ging sie in die dortige Seminarklasse der Höheren Töchterschule mit zusätzlichem Lateinunterricht. Besonders aus den Ferien schrieb die fleissige junge Frau viele Briefe, z. B. aus London, wo sie bei Freunden ihrer Mutter weilte, oder aus Obermatten, wo sie klagte, beim Tanzen einen Knopf ihrer Schuhe ausgerissen zu haben. Mehrmals reiste sie auch nach Riga.

Nach der Matura im Jahr 1901 begann sie das Medizinstudium an der Universität Zürich, studierte zwischendurch auch in Basel, legte das Staatsexamen in Zürich ab und versah ihre erste Stelle als



Emmy Meyer (5. v. l.) im Kreis der Neumünster Schwestern in Zürich um 1908 oder 1909. (Quelle: Pb. B. Rambert-Sprenger, Zürich)

Assistenzärztin am Spital Neumünster, wo die Diakonissen ausgebildet wurden, die damals auch im Kanton Graubünden an verschiedenen Orten den Pflegedienst übernahmen. Die junge Ärztin fuhr öfters nach Ilanz, da ihr Studienkollege Gian Battista Cathomas sie rief, um bei Operationen zu assistieren.

Die Enkelin Bigna Rambert-Sprenger, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie in Zürich, hat viele Erinnerungen an ihre Grossmutter in Ilanz, wo sie öfters zu Ferienaufenthalten weilte. Gefragt nach möglichen Motiven von Emmy Cathomas-Meyers damals «unüblicher Studienwahl», sagt sie: «Ich denke, dass die Begegnungen mit Krankheit und Tod in ihrer frühesten Kindheit – heute würde man von traumatischen Ereignissen sprechen – für meine Grossmutter einschneidend waren. Als sie achtjährig war, starb der jüngere Bruder, als sie zwölfjährig war, ihre Mutter.

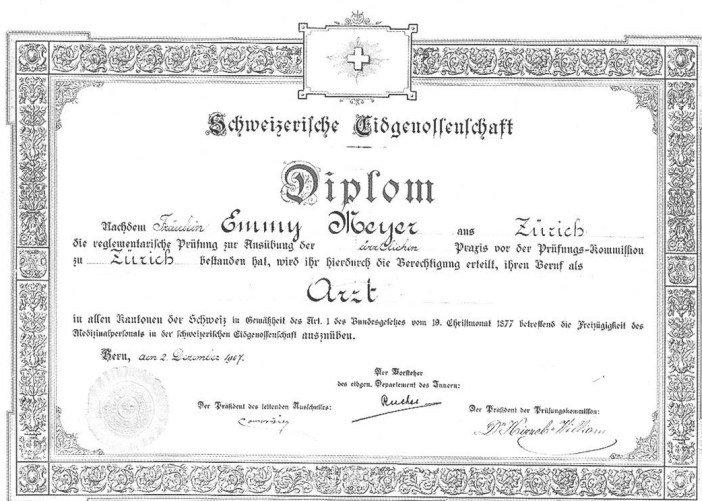
Jahrelang war der immer schwächer und kränker werdende Bruder bei der ersten Schweizer Ärztin Marie Heim-Vögtlin in Behandlung, später dann auch ihre kranke Mutter. Heim-Vögtlin ging im Elternhaus meiner Grossmutter in Zürich jahrelang freundschaftlich ein und aus. Es ist für mich als Psychotherapeutin naheliegend, dass diese frühen Erfahrungen mit Krankheit und Tod und die Begegnung mit Heim-Vögtlin prägend waren für die kleine Emmy und für ihre spätere, damals für eine junge Frau unübliche Studienwahl. Sicher spielte auch ihr weltgewandter Vater und der offene, emanzipative Geist von Riga, in Person ihrer Grossmutter mütterlicherseits, Caroline Stocker-Caviezel, eine wichtige Rolle. Diese war bis zu ihrem 85. Lebensjahr eine aktive und geachtete Frauenrechtlerin. Sie war fast zwölf Jahre lang, bis kurz vor ihrem Tod 1914, im Vorstand der «Union für Frauenbestrebungen» und ebenso lange im Redaktionskomitee von deren Zeitschrift «Frauenbestrebungen» tätig und publizierte viele Beiträge, vorwiegend zu gesellschaftspolitischen Frauenthemen. Sie konnte die Eröffnung der Arztpraxis ihrer Enkelin Emmy, meiner späteren Tatta, noch miterleben und war in Ilanz im Arzthaushalt des jungen Paares noch mehrmals zu Besuch.»

Gian Battista Cathomas war 1880 als zweitältestes von sieben Kindern eines Schuhmachers in Disentis geboren. Sein erstes Geld verdiente er als Geissbub. Ein Onkel wirkte als Chirurg in St. Gallen und ein anderer war Geistlicher. Gian Battista besuchte

die Klosterschule Disentis, wechselte dann nach Sarnen und später an die Universität Zürich, absolvierte auch wie damals üblich einige Auslandsemester und schloss 1907 mit dem medizinischen Staatsexamen ab. Nach kurzer Assistentenzeit beim berühmten Chirurgen Krönlein erhielt er einen Ruf nach Ilanz, wo er während 40 Jahren als Arzt praktizierte. Gian Baptista Cathomas-Meyer starb im Jahr 1949. Er war eine starke Arztpersönlichkeit jener Zeit; er wird als gewandter Operateur beschrieben, der voll und ganz da war für seine Patienten, sie auch wenn immer nötig daheim besuchte. Er setzte sich zusammen mit den Ordensschwestern für Aufbau und Entwicklung des Spitals ein, verhandelte mit den Krankenkassen und war stolz auf die eigene Landwirtschaft, die auch zu seinem Haus gehörte, eine damals ganz übliche Lösung.

1909 heirateten Gian Battista Cathomas und Emmy Meyer. Auf Hochzeitsreise fuhren sie nach Riga, wo das Geschäft, die Weinhandlung «Schaar & Caviezel», ganz dem Compagnon übergeben und ein Haus verkauft werden sollte.

Gleichzeitig mit ihrem Mann erhielt Emmy Cathomas-Meyer 1909 die Bündner Praxiserlaubnis. Sie führte die eigene Praxis im Wohnhaus an der Bahnhofstrasse 10 in Ilanz während fast 50 Jahren (bis 1958) ohne grosses Aufheben, ohne besondere Ehrungen oder Anfechtungen, sie war einfach da und arbeitete gewissenhaft in ihrem Beruf. Sie besuchte



Diplom Emmy Meyer vom 2. Dezember 1907.
(Quelle: StAGR A Sp/14r)

		19. Semester		1904/05	
Nr.	Bezeichnung des Vorlesungsmaterials und der Dozenten	Semesterbeiträge Fr. 9.-		Befähigung zum Fachexamen	
		Monat	Tag	Fr.	Tag
77	Allg. Pathologie Prof. Ernst	Nov.	2	25	
82	Pharmakologie Prof. Ender			22	
84	Medizinische Klinik Prof. Bichsel			30	
85	Klinik anst. d. Frauenk. Prof. Bichsel			21	
111	Chirurgische Klinik Prof. Krönlein			30	
113	Allgem. Chirurgie Prof. Suter			20	
120	Hygiene Prof. Wapp	Nov.	7	20	
129	Pathologie + Sekundärkurs Prof. Ernst			42	
136	Physikalische Diagnostik Dr. Panchen			15	
142	Einleit. allg. Operationen Prof. Krönlein			21	

Testatheft 1905 an der Universität Zürich.
(Quelle: StAGR A Sp/14r)



In Vals um 1920, v. l.: Margrit Cathomas, Frau Habich, Juliana Cathomas, Gian Battista Cathomas, Elsbeth Cathomas, Emmy Cathomas.
(Quelle: Fotoalbum B. Rambert-Sprenger, Zürich)

Patienten auch zu Hause, fuhr, sobald dies in Graubünden erlaubt war, selber mit dem Auto ins Lugnez, nach Vals, Brigels oder Ruschein. Im kleinen Visitenbuch notierte sie Name und Adresse des Patienten, Diagnose und Therapie. Erst zu ihrem 80. Geburtstag erschien in der Bündner Zeitung eine freundliche, anerkennende Würdigung.

Drei Töchter wurden geboren: Juliana 1910, Elsbeth 1911 und Margrit 1913. Die selbst in strengem stolzem Zürcher Protestantismus aufgewachsene Mutter sorgte für eine solide katholische Erziehung der Töchter. Was die Konversion zum katholischen Glauben für Emmy bedeutete, wissen wir nicht, in der traditionell reformierten Verwandtschaft wurde der Schritt jedenfalls als befremdlich registriert. Im Nachruf von 1972 lobte der Apotheker Gion Tomaschett sen. dagegen ihre Bemühungen um die Ökumene.

So ein Ärztinnenhaushalt, quasi selbstversorgend, funktionierte natürlich nicht ohne Julia, das treue Dienstmädchen, und dessen Vorgängerinnen. Die Ärztin und Hausfrau kam allerdings immer wieder in die Küche, um zu kontrollieren, ob die Suppe nicht versalzen war. Später kamen Enkel zu Besuch oder in die Ferien. Auch sie bekamen einen Klaps auf den Hintern, wenn sie sich nicht manierlich aufführten. Immer aber blieb Emmy Cathomas die selbständige Ärztin, die in den eigenen Räumen praktizierte und auch mit den Krankenkassen in selbstbewusster, jedoch bescheidener Art verhandelte.

Der Bedürfnissen der Zeit entsprechend führte Emmy Cathomas daneben die lokale Tuberkulosefürsorgestelle, sorgte sich auch um die Pro Juventute in Ilanz. Als die Vereinigung der Jungen Bündnerinnen gegründet wurde, stellte sie sich in der Redaktionskommission der Zeitungsbeilage «Die Bündnerin» zu

Basel,
20. VI. 05.

Liebe Tante!

Dein Bericht hat mich allerdings sehr erschreckt & be-
trübt. Von allem müssen wir nun
dafür sorgen, dir die nötige Ruhe &
Schonung zur Heilung zu verschaffen.
Dass Papa jetzt fort ist, ist wohl
schwer für ihn & für uns; dennoch
kannst du ruhiger fort, wenn du
für ihn nicht zu sorgen brauchst.
— In Dr. Seitz habe ich vollen Ver-
trauen; aber es wäre doch besser, wenn
du noch einen Arzt, vielleicht einen
Spezialisten, konsultieren würdest; da
Huguenin nicht mehr da ist,
würde ich dir Dr. Oscar Schmidt,
Theaterstrasse, in der Nähe von Beurer,
ansuchen; er ist Lungen- & Halskopfs-
spezialist & sei sehr gut & nett.

Am besten ist es, du gehst diese Woche
noch zu ihm; jetzt dürfen wir keine
Zeit mehr verlieren. Lass dir auch
genaue Vorschriften machen über das
was wie der Behandlung. Ein Lau-
forium wäre wohl das Beste. Wald
sei gut & schön. Darüber können wir
ja aber noch sprechen; ich komme
dazu am nächsten Sonntag nach
Zürich, d. h. wenn du nicht schon
mit Tante Lisa fort bist; das wäre
ja schön, wenn du zuerst mit ihr
hin wenig gehen könntest; wenn du
dir von Lutz genau sagen lässt, wie
du dich verhalten musst so wird
dir auch das schon gut tun. Die
Hauptsache ist ja jetzt, dass du
dir wirklich Ruhe gönnst & dich mit
keinem kräftigst; je mehr du das
tust, desto schneller & sicherer wird
die Heilung sein. Es plagt mich
sehr, dass man es überhaupt so leicht
nehmen liess. Ich erwarte also Be-
richt von dir ~~über~~ ob du am Sonntag
noch zuhause bist.

Mit herzlichem Glauben
dein
Emmy

Brief von Emmy Cathomas-Meyer an Tante Hulda [sine nomine], Basel 1905.
(Quelle: StAGR A-Sp-III-14-r 03-12-12, Brief 20-06-05)

Verfügung. Immer wieder fand die unternehmungslustige Frau auch noch Zeit, nach Zürich an Konzerte zu reisen.

Lassen wir nochmals die Enkelin Bigna Rambert-Sprenger, geboren 1947, sprechen: «Meine persönlichen Erinnerungen an meine Tatta beginnen in Ilanz in ihrem grossen Haus an der Bahnhofstrasse [...] Die Praxis hatte einen separaten Eingang und war für uns Kinder eine Tabuzone. Dort durften wir nicht stören. Wurde man jedoch schwer krank oder hatte sich beim Spielen verletzt, dann wurde man selbst Patientin in diesem Heiligtum. [...] In meinen Kinder-
augen und Kinderfantasien war Tatta eine strenge, aber gütige Herrscherin, eine Respektperson, die in ihrem Reich mit Hilfe ihrer ledigen Tochter Elsbeth – unserer Tante Gottä – und der Haushälterin Julia mit sicheren Regeln über Leben und Sterben von Menschen und Tieren (Katzen und Hühnern) schaltete und waltete: in der Praxis, daneben im privaten

Hausteil, im Hühnerhof, im grossen Gemüsegarten, im Schöpfli und auf einem kleinen hauseigenen Spielplatz – mit einer Gireizi (Seilschaukel) und einer Giggampfi (Wippe). Zusammen mit meinen fünf Cousins und Cousinen waren oft acht Kinder in diesem Ilanzer Frauenhaushalt. An meinen Grossvater habe ich keine persönlichen Erinnerungen [...].»

Die Familie Cathomas blieb selber nicht verschont von Krankheit. In Briefen wird 1923 eine grössere Operation erwähnt, der sich Mutter Emmy unterziehen musste. Es scheint gut verlaufen zu sein. «Nach längerer Krankheit» starb Gian Battista 1949. In zahlreichen Zeitungen, Gazzetta Romontscha, Bündner Tagblatt etc., wurde die grosse Persönlichkeit des Oberlandes geehrt, seine ehemalige Studentenverbindung Alt-Turicia gedachte seiner mit einer Abschiedszeremonie. Im «Äskulap», dem Jubiläumsbuch des Bündner Ärztevereins, erschienen 1971, fand seine Biografie, verfasst vom Kolle-



Haus des Ärzteehepaars Gian Battista und Emmy Cathomas an der Bahnhofstrasse 10 in Ilanz. Heute wie damals befindet sich im Parterre eine Apotheke, seiner Zeit geführt von Cathomas' Schwester. (Foto U. Mutzner-Scharplatz 2019; vgl. Candreja 2015, 38)

gen Alfred Scharplatz, ihren Platz und im Buch «100 Jahre Spital Ilanz» von 1967 findet sich eine ausführliche Beschreibung seiner Tätigkeit. Am Schluss steht die Bemerkung: «[...] die folgenden Nachrichten verdanken wir der Gattin des Genannten, die – selbst Ärztin – sein Planen und Wirken in selbstloser Weise unterstützt hat».

Emmy Cathomas führte ihre Praxis noch weiter bis 1958, verkaufte dann das Haus dem Apotheker Gion Tomaschett und zog an die Loëstrasse in Chur zu ihrer Tochter Elisabeth, die im Bündner Staatsarchiv arbeitete. Die älteste Tochter, Juliane Casutt-Cathomas, wohnte mit ihren fünf Kindern in der Nähe. Die jüngste Tochter, Margrit Sprenger-Cathomas, hatte ebenfalls Medizin studiert, war mit ihrer Familie in Zürich geblieben, wo eine Enkelin, Bigna Rambert-Sprenger, heute als Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie wirkt.

Ihre letzten Jahre verbrachte Emmy Cathomas-Meyer in regem Kontakt mit ihren Kindern und Enkeln. Sie starb 1972 nach kurzer Krankheit im Kreuzspital Chur. Der Apotheker Gion Tomaschett sen. verfasste einen kurzen, aber instruktiven Nachruf im Bündner Tagblatt, der im Nachlass zu finden ist, den das Staatsarchiv verwahrt.

Mündliche Quellen und Fotos

- › Monika Fischer-Sprenger, Zürich; Dr. phil. Gabriel Peterli-Casutt, Chur; Dr. med. Bigna Rambert-Sprenger, Zürich; Gion Tomaschett jun., Ilanz

Archivalien

- › Staatsarchiv Graubünden, Chur
- Liste der Praxisbewilligungen 1880–1920 des Sanitätsdepartements Graubünden. In: StAGR V4a2 – Arztverzeichnisse und Statistisches (Medizinalpersonal)
- Nachlass Cathomas-Caviezel, in: StAGR A Sp/14r (3.12.10 bis 5.8.10)

Schriftliche Quellen

- › Candreja, Christian: Erinnerungen an Ilanz. Ilanz: Selbstverlag 2015.
- › Maissen, Felici: Ärzte und Heilpraxis im Bündner Oberland. In: Äskulap in Graubünden. Chur: Calven 1970, 93–123.
- › Mutzner-Scharplatz, Ursulina: Ärztinnen in Graubünden. In: Bündner Aerzteverein (Hrsg.): Menschen, Praxen, Spitäler. 200 Jahre Bündner Aerzteverein. Chur: Somedia 2020, 72–75.
- › Redolfi, Silke Margherita: Ilanz im 19. und 20. Jahrhundert. In: Ilanzer Stadtgeschichte. Ilanz: Gemeinde Ilanz/Glion 2015.
- › Regionalspital Surselva (Ilanz) (Hrsg.): 100 Jahre Spital Ilanz, 1868–1968. Jubiläumsschrift. Ilanz: Spital St. Nikolaus 1967.
- › Zum 80. Geburtstag von Frau Dr. Cathomas-Meyer, in: BT 06.11.1961.

Ursulina Mutzner-Scharplatz, Dr. med., aufgewachsen in Chur, ist Ärztin im Ruhestand.